

# monats anzeiger

Museen und Ausstellungen  
in Nürnberg

GERMANISCHES  
NATIONAL  
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum  
Redaktion: Tobias Springer, Ingrid Kalenda

Juli 2003  
Nummer 268



# Zum Groß-Thumer-Epitaph im Germanischen Nationalmuseum

Diese Zeilen sind einem „im Schatten“ der ehrwürdigen Mauern des ehemaligen Kartäuserklosters ausgestellten Objekt gewidmet. Es flankiert zurzeit das nördliche Portal der Kartäuserkirche und „bewohnt“ mit dem Durchlass zwischen dem einschiffigen Saalbau und dem großen Kreuzgang einen düsteren Gebäudeabschnitt. Den Museumsbesucher drängt es wohl eher in den lichten Innenraum der gotischen Kirche als zum Verharren vor dem Bronzeepitaph, welches Gegenstand der folgenden Ausführungen sein soll, um es hoffentlich ein wenig stärker ins Blickfeld zu rücken.

Etymologisch betrachtet, bezeichnet der Begriff „Epitaph“ von der Antike bis ins Mittelalter zunächst die Grabinschrift, die dem „Epitaphios“, der öffentlichen Leichenrede, gewissermaßen Dauer verleiht. Im weiteren Sinne ist mit „Epitaph“ seit dem 16. Jahrhundert ein durchaus auch bildliche Darstellungen einschließendes Gedächtnismal für einen Verstorbenen gemeint, welches in der Regel unabhängig von der Grabstelle, also stellvertretend, an der Wand oder an Pfeilern innerhalb des Kirchenraumes bzw. am Außenbau angebracht ist. Für die kunstvoll gestalteten Metalltafeln auf Grabplatten der Nürnberger Friedhöfe hat sich ebenfalls die Bezeichnung Epitaph eingebürgert. Bronzeepitaphien sind im 14. und 15. Jahrhundert insbesondere im nördlichen Europa verbreitet.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfährt das Handwerk der Rotschmiede in Nürnberg seine höchste Blüte durch die Werkstatt Peter Vischers d. Ä. (um 1460–1529), der angesehensten deutschen Gießhütte jener Epoche. In dieser Blütezeit der Nürnberger Rotschmiedekunst erfreuen sich auf dem Gebiet der Epitaphien die Medaillonform sowie der Dreieck- und der Vierpass aus dem Formenkanon gotischer Architektur neuer Beliebtheit.

Grundsätzlich sind alle Stände unter den Auftraggebern solcher Gedächtnis- bzw. Grabmale vertreten, welche die letzte Ruhestätte oftmals bereits vor dem Verscheiden erwerben, so dass bei Inschrifttafeln dann ein leeres Feld für das Todesdatum ausgespart bleibt. Im Falle von Familien- und Ehwappen werden auch noch lebende Angehörige abgebildet und begleitet das verstorbene Mitglied des Mannesstammes gewissermaßen symbolisch ins Grab.

Zu unserem Epitaph: Den Rahmen der verhältnismäßig dünnwandigen Dreiecksform bilden ein äußeres breites Band sowie eine davon eingefasste konkav umlaufende Rille. Diese wiederum umfängt das innere Feld, welches mittels der gleichmäßigen und feinen, punktförmigen Punzierung einen matt wirkenden Untergrund für die glatten, aufpoliert anmutenden Höhungen der bildlichen Darstellungen liefert. Die Zapfen in den Scheiteln der drei Pässe sind auf abwechslungsreiche Weise

ornamental gestaltet: Während rechts oben breite Stifte – beinahe wie ein mäanderartiges Muster – eingelassen sind, zeigt der Zapfen links oben eine Zickzackbänderung; derjenige im unteren Scheitel dagegen ist flammenartig eingekerbt. Die Bronzetafel ohne Schriftzug trägt ein aus zwei Schilden und Oberwappen bestehendes Allianzwappen. Der Schild des Mannesstammes auf der vom Ritter, dem Schildträger, aus gesehenen rechten Seite kann folgendermaßen blasoniert werden: über einem Dreieck am Schildfuß aus einem Kreuzstamm an der Herzstelle ein gerade aufwachsender Lindenweig. Der diesem zugeneigte zweite Schild des Ehwappens präsentiert als sogenannte oberhalb Figur einen geflossenen Fischkopf, als unterhalb den geflossenen hinteren Körperteil des Tieres samt Schwanzflosse. Beide Wappen mit halbrunden Schilden, wie sie die Spätgotik hervorbringt, sind unter dem Helm des Mannes vereint. Es handelt sich um den seit der Hochgotik für bürgerliche Familien üblichen Stechhelm, hier ohne Wulst. Die Neigung des Helmes zur linken Seite bewirkt eine ungewöhnliche Asymmetrie der Helmdecken, die bandartig zerstückelt in stark gezackelten Formen in Erscheinung treten. Als Helmzier sind die seit dem 15. Jahrhundert bekannten, paarweise auftretenden, s-förmig geschwungenen Büffelhörner auszumachen, die im vorliegenden Epitaph mit jeweils

fünf Lindenblättern besteckt sind.

Hans Böschs und Martin Gerlachs grundlegende Publikation über Bronzeepitaphien der Friedhöfe zu Nürnberg von 1896 liefert hilfreiche Abbildungen für den Vergleich mit den beiden Schilden des vorliegenden Ehwappens. So kann der Schild des Mannes mit dem Familienwappen der Groß identifiziert, der Frauenschild dagegen mit dem Geschlecht der Thumer in Zusammenhang gebracht werden. Aus der Familie der Groß geht als erster bedeutender Vertreter der seit 1274 in Nürnberg urkundlich nachgewiesene „Reichsheintz“ Heinrich hervor. Das Todesdatum dieses Henricus Magnus oder Henricus Dives liege noch vor dem Jahr 1317. Einer Sage nach soll dessen Vater, der „Gründige Heinz“, in einem Traumbild die Stelle geschaut haben, an der ein großer Schatz gehoben werden konnte. Anschließend habe er diesen Ort mit dreizehn Lindenblättern markiert, worauf die stilisierten, herzförmigen Lindenblätter im Wappen der Groß zurückzuführen seien. Als die beiden wichtigsten Stammesreihen-Väter der Folgezeit sind Heinrichs Nachkommen Konrad sowie dessen jüngerer Bruder Philipp zu nennen.

Der um 1280 geborene Sohn des „Reichsheintzen“ und der Sophia von Vestenberg, Konrad, wird überhaupt das bekannteste Mitglied der Patrizierfamilie. Konrad Groß entwickelt sich durch Handelsgeschäfte zum vermögendsten

und einflussreichsten Nürnberger Bürger seiner Zeit. Er ist als Fabrikbesitzer, Bankier und 1319 als Konsul im Inneren Rat belegt. Zudem fungiert er seit 1339 als Reichsschultheiß sowie als Geldgeber für Kaiser Ludwig den Bayern. 1336 gelangt die Hammeranlage „Gleißhammer“, das erste bezugte Metallwerk Nürnbergs, in Konrads Besitz. Weiten Ruf und hohes Ansehen beschert Konrad Groß bis in unsere Tage hinein sein aus Sorge um das eigene Seelenheil neben anderen kirchlichen Stiftungen gegründetes Hl.-Geist-Spital an der Pegnitz in Nürnberg, eines der wichtigsten und größten bürgerlichen Alten- und Armenheime Europas. Aus Konrads Ehe mit der 1342 verstorbenen Agnes Zolner, einer Tochter des Schultheißen von Bamberg, gehen sechs Kinder hervor.

Aus der Linie von Konrads jüngeren Bruders Philipp, der als Nürnberger Stadtbaumeister den Titel „Pfleger der Wege und der Stege“ inne hat, stellt allein Philipp d. J. (gest. 1413) eine fruchtbare Wurzel für weitere bekannte Groß-Generationen dar. Philipp d. J., genannt „Der Lange“, ist als Enkel von Konrads Bruder Philipp und als Sohn des Münzmeisters Heinrich Groß (gest. 1377) nachzuweisen. Einer der beiden Nachkommen Philipps d. J. ist Lamprecht, Herr des Staubershammers bei Auerbach in der Oberpfalz und Fernhändler gemeinsam mit Hans Stromer. Ihr Gebiet für den Handel mit Metall erstreckt sich vornehmlich auf Böhmen.

Man weiß weiterhin von zwei Söhnen Lamprechts, einer da-

von mit Namen Nikolaus, welcher in Bezug auf das vorliegende Epitaph im Germanischen Nationalmuseum von besonderem Interesse ist. Dieser letzte bedeutende Großverhilft der Familie nochmals zu erheblichem Ansehen und Reichtum, ist als Losunger der Reichsstadt Nürnberg bezeugt und betreibt regen Fernhandel mit Vieh. Er stirbt schließlich im Jahr 1491 – und mit ihm die Glanzzeit einer herausragenden Nürnberger Bürgersfamilie, welche 1589 erlischt.

Wie dem Genealogischen Handbuch der zurzeit lebenden rats- und gerichtsfähigen Familien der vormaligen Reichsstadt Nürnberg aus dem Jahr 1900 zu entnehmen ist, heiratet eine gewisse Catharine Thumer, Tochter von Hans Thumer und Ursula Meichsner, einen Nikolaus Groß. Peter Zahn liefert 1972 eine Zusammenstellung der Inschriften auf den Nürnberger Friedhöfen St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd. Darin findet sich ein Verweis auf den Tod einer Thumerin namens Erentraut, die zu der angesprochenen Catharine in verwandtschaftlichem Verhältnis stehen dürfte. Ein Dreipass-Epitaph aus Bronze von St. Johannis, das im Innern eine Wappenallianz mit Oberwappen zeigt, trägt folgende umlaufende Inschrift: „Die Begrebnus der Erbar Jacob welsers Erentraut Thumerin seiner hausfraw. Vnd Jrer nachkomen. Anno: 1529.“

Dass die hier Bestattete mit dem berühmten Nürnberger Jakob Welser verheiratet gewesen ist, belegt neben einem Eintrag in dem genannten Genealogischen Handbuch außerdem die Epitaph-Schrifttafel

mit den folgenden Worten in gotischen Minuskeln: „Anno 1541 den 19. Februar verschied der Erbar vnd Weyß Jacob Welser. Dem Gott gnedig. Anno 1529 den 3. Octob. verschied die Erbar vnd Tugenthafft Fraw Erentraut sein eewirti. Der Got gnedig.“

Die Augsburgs Welser gelangen durch Handel im Bereich der Kupfer-, Silber- und Zinnproduktion zu großem Reichtum. Ähnlich wie etwa ein Konrad Groß sind die Welser auf die Gunst der Krone angewiesen. Gemeinsam mit den Fuggern ermöglichen sie finanziell die Wahl Karls V. zum Kaiser und unterstützen ebenso durch Geldmittel seine Kriege. Herausragendes Mitglied ist der Montanunternehmer Jakob Welser (1468–1541), der im Jahr 1493 die Nürnberger Geschäfte seiner Familie übernimmt und ab 1504 dem Nürnberger Rat angehört. Seine Ehe mit Erentraut Thumer aus der Steiermark – wie die genannte Catharine Tochter eines gewissen in der Reichsstadt Nürnberg äußerst vermögenden Hans Thumer – mag sich weiterhin förderlich auf Jakob Welsers Handel ausgewirkt haben. Von dieser ehelichen Gemeinschaft zeugt auch ein ehemals in der Nürnberger Frauenkirche befindliches Chorfenster, welches das Stifterpaar vor einer Schutzmantelmadonna kniend präsentiert. Die Nürnberger Linie der Welser erlischt 1878.

Die bisherige Dokumentation des Groß-Thumer-Epitaphs im Germanischen Nationalmuseum erwähnt eine zweite Ehe der Catharine Thumer von 1501–1515 mit Fabian Harsdörfer. Falls ein Witwendesein

von zehn Jahren zur damaligen Zeit realistisch ist, könnte der 1491 verstorbene Losunger Nikolaus Groß durchaus selbst der erste Gatte von Catharine gewesen sein. Daneben kommt sein Sohn gleichen Namens in Frage, der sich ebenfalls als Ratsmitglied und später als Bürgermeister Nürnbergs hervorgetan sowie nach dem Tod seines Vaters die Stelle als Spitalpfleger übernommen habe.

Offen bleibt die Frage, ob unser Stück ein in der Hl.-Geist-Kirche angebrachtes „Epitaph“ im Sinne eines stellvertretenden Gedächtnismals für Verstorbene darstellt, die um 1500 üblicherweise auf den Friedhöfen bestattet werden. Der mit dem Spital-Stifter Konrad verwandtschaftlich verbundene Spitalpfleger Nikolaus Groß und seine Gattin könnten als angesehenes Nürnberger Bürgerpaar andererseits tatsächlich auch innerhalb der Kirche zu Grabe getragen worden sein.

*Daniela Absmayr*

Abbildung auf Titelseite:  
Groß-Thumer-Epitaph  
Nürnberg, nach 1491  
Bronzeguß, H. 62 cm  
Gd. 354